

## **Evaluation in der Gewaltprävention – Herausforderungen für die Praxis**

*Wie lässt sich die Wirksamkeit von Gewaltpräventionsprogrammen messen? Allein das Zählen von Konflikten vorher und nachher kann über deren Erfolg kaum Aufschluss geben. Bedeutend ist zugleich, ob die Qualität der Konflikte sich verändert hat und ob die Beteiligten gelernt haben, anders mit Konflikten umzugehen. Qualitative und quantitative Veränderungen sollten am sinnvollsten über einen längeren Zeitraum erfasst werden, um so zusätzlich Auskunft über die Nachhaltigkeit von Programmen zu bekommen. Wie lassen sich diese Ziele unter einen Hut bringen? Wie können die Beteiligten ohne allzu großen Aufwand in die Evaluation einbezogen werden? Wie kann Evaluation zugleich zum festen Bestandteil der Weiterentwicklung eines Gewaltpräventionsprogramms werden?*

Gewalt an Schulen ist ein öffentlich viel diskutiertes Thema. Folgerichtig scheint auch die Überprüfung der Wirksamkeit von präventiven und interventiven Programmen von steigendem Allgemeininteresse. Dabei besteht allerdings die Gefahr, dass mit dem Thema eher pauschal und wenig differenziert umgegangen wird, wie etwa das jüngste Beispiel zeigt: „Erfolgreiche Mentoren“, so betitelte der SPIEGEL im März 2004 einen Artikel über amerikanische und britische Streitschlichtungs- bzw. Mentorenprogramme. Helen Roberts vom Londoner Institute of Health Sciences kam in ihrer Auswertung mehrerer solcher Programme zu dem Schluss: „Es gibt keinen Beweis dafür, dass diese Maßnahmen einen messbaren Erfolg bringen.“ (Der SPIEGEL, 8.03.04). Dieses Statement kann bei Leserinnen und Lesern nun den Eindruck erwecken, dass Gewaltpräventionsprogramme nutzlos und die dafür bereitgestellten Mittel eine Fehlinvestition sind. Denkt man aber etwas weiter, stellt sich die Frage, was denn gemeint war mit dem Begriff „Erfolg“. Der Artikel erwähnt nicht ein einziges Mal, welche Zielkriterien der Analyse zugrunde gelegt haben, bzw. was als Erfolg und was als Misserfolg verbucht wurde. Um eine Evaluation durchführen zu können, ist es jedoch unerlässlich, zunächst einmal festzulegen, was sich mit einem Programm oder einer Maßnahme verändern soll. „Erfolg“ ist eine Kategorie, die sich aus sehr unterschiedlichen Dimensionen zusammensetzen kann.

### **Was soll evaluiert werden?** (Überschrift noch nicht definitiv, allerdings muss hier eine rein)

Gibt man als Ziel an, die Gewalt an Schulen beseitigen oder zumindest drastisch reduzieren zu wollen und wendet als Methode quantitative Vorher-Nachher-Auszählungen an, so kann es vorkommen, dass bei der Post-Messung von Schüler/innen und Lehrkräften sogar mehr Konflikte wahrgenommen werden als vor Einführung

des Programms. Heißt das nun, dass das Programm wirkungslos war, bzw. dass die Gewaltbereitschaft der Kinder und Jugendlichen durch das Programm sogar noch verstärkt wurde? Aus dem reinen Zahlenverhältnis kann kein kausaler Schluss auf die Wirksamkeit eines Programms gezogen werden. Genauso plausibel wäre, dass das Programm zu einer veränderten Konfliktwahrnehmung führt, d.h. zu einer Sensibilisierung, aufgrund derer Lehrer/innen und Schüler/innen bei Konflikten nicht mehr wegsehen, da sie nun über erweitertes Wissen verfügen, wie effektiv mit Konflikten umgegangen werden kann. An diesem Beispiel wird deutlich, dass allein quantitativ erhobene Daten eine Objektivität vermitteln wollen, die so gar nicht gegeben sein muss. Klawe (2003) argumentiert, dass quantitative Daten deshalb bevorzugt werden, weil sie scheinbar eindeutige Ergebnisse liefern und sich leicht(er) präsentieren lassen. Dies wird der untersuchten Thematik allerdings oft nicht gerecht, denn „kulturell und kommunikativ bedingte Bedeutungen von sozialen Tatbeständen (von der ‚Lebensqualität‘ der Klientinnen und Klienten bis zum ‚Wohl des Kindes‘) lassen sich so nicht hinreichend erfassen und verstehen“ (Heiner 2001, zitiert nach Klawe, 2003, S. 204). Deshalb sollten neben quantitativen Daten zur Evaluation von Gewaltpräventionsprogrammen ergänzend immer qualitative Daten herangezogen werden, die die inhaltlichen Dimensionen der Thematik angemessener abbilden können.

Eine weitere Schwierigkeit vieler Evaluationsstudien ist, dass sie sehr aufwändig sind und die Anwendung einer Vielzahl von Messinstrumenten viel Zeit beansprucht, was im Praxisalltag der entsprechenden Einrichtungen oftmals als belastend empfunden wird. Bei diesen Studien handelt es sich meist um große externe Studien, die einmalig durchgeführt werden (vgl. Tillmann, Holler-Nowitzki, Holtappels, Meier & Popp, 1999). Natürlich sind solche unabhängigen, von außen durchgeführten Studien vom wissenschaftlichen Standpunkt her wichtig, dennoch sollte jede Schule und Einrichtung in die Lage versetzt werden, eine kontinuierliche interne Evaluation durchzuführen, um eine hohe Qualität der Arbeit garantieren und Entwicklungsverläufe dokumentieren zu können. Dazu sind einfachere, leicht in den Alltag integrierbare Erhebungsinstrumente notwendig. Denn Evaluationsprozesse sind kaum implementierbar, wenn sie im Schulalltag eine Überforderung für Schüler/innen und/oder Lehrkräfte darstellen. Weiterhin sollte eine Evaluation auch immer berücksichtigen, dass das Thema „Gewalt an Schulen“ je nach Perspektive ganz unterschiedlich beurteilt werden kann. Deshalb ist es bedeutsam, immer die Perspektiven möglichst vieler Beteiligten zu berücksichtigen, um so der Multiperspektivität der Thematik Rechnung zu tragen.

Ein viertes Manko vieler Studien zur Prävention von Gewalt an Schulen ist ihr fehlender Längsschnittcharakter. Doch gerade im Bereich der Prävention interessieren langfristige Verläufe und die Frage, wie nachhaltig bestimmte Präventionsmodule wie z. B. die Mediation wirken.

Aus diesen grundsätzlichen Überlegungen ergaben sich im Vorfeld zur Evaluation von Konflikt-KULTUR® folgende Herausforderungen:

1. Die Entwicklung eines einfachen, praktikablen und zur Vorher-Nachher-Untersuchung geeigneten Instruments zur Erfassung und Veränderungsmessung der wichtigsten Gewaltkategorien, das sowohl eine quantitative Veränderungsmessung als auch eine Abbildung der qualitativen Dimensionen von Konflikten ermöglicht.

2. Die Entwicklung eines aussagefähigen und vergleichbaren Protokolls zur Auswertung der stattfindenden Mediationen und Täter-Opfer-Ausgleiche, um Art, Inhalt, Verlauf, Erleben und Lösung von Konflikten kontinuierlich und langfristig zu verfolgen sowie diesbezügliche Veränderungen erfassen zu können.

Vor diesem Hintergrund werden im Folgenden nun zuerst die qualitativen Dimensionen, deren Erfüllung sich das Präventionskonzept Konflikt-KULTUR® zur Aufgabe gemacht hat, kurz erläutert. Anschließend werden die im Rahmen des Programms bereits entwickelten Evaluationsinstrumente vorgestellt.

## **Ziele von Konflikt-KULTUR®**

Im Falle von Konflikt-KULTUR® geht es nicht in erster Linie darum, Gewalt an Schulen beseitigen zu wollen. Es wird nicht angestrebt, eine konfliktfreie Jugend „heranzuziehen“, das wäre utopisch und irreführend. Konflikte haben durchaus ihren Sinn und werden im Rahmen von Konflikt-KULTUR® als wertvolle Gelegenheiten zur Entwicklung persönlicher und sozialer Kompetenzen verstanden (Grüner/Hilt, 2001). Durch Gewaltpräventionsprogramme können besonders eindrückliche Gewaltereignisse, wie sie in Einzelfällen auftreten und in der individuellen und öffentlichen Wahrnehmung entsprechend (über-)repräsentiert sind, ohnehin nicht grundsätzlich verhindert, sondern lediglich *unwahrscheinlicher* gemacht werden.

Als Erfolgskriterium wird im vorliegenden Zusammenhang also nicht allein die Anzahl der wahrgenommenen Konfliktfälle herangezogen, vielmehr wird ein besonderes Augenmerk auf möglichst konstruktive Lösungswege bei Konflikten gerichtet. Dies bedeutet, dass Konflikte und deren offene Bearbeitung ein „Werkzeug“ sind, um Kindern und Jugendlichen in konsequenter, jedoch nicht bestrafender Weise, Werte, Normen, Arbeitshaltungen und soziale Spielregeln zu vermitteln (Grüner, 2003).

Ziel ist somit nicht so sehr die Quantität, sondern vor allem die Qualität der Konflikte zu verändern. Oftmals verhärten sich bei einem Konflikt die Fronten so stark, dass die Konflikte immer massiver werden und schließlich völlig eskalieren. Über die Vermittlung sozialer Kompetenzen wird also zum einen ein Rückgang der Schwere oder Intensität von Konflikten angestrebt. Zum anderen ist es wichtig, dass die Schüler/innen subjektiv das Gefühl haben, dass es an ihrer Schule sicherer geworden ist. Dazu tragen einerseits die eigenen erworbenen Kompetenzen bei, und andererseits stehen ausgebildete Ansprechpartner/innen jederzeit zur

Verfügung, die im Konfliktfall vermittelnd eingreifen können. Als weiteres Zielkriterium wird eine allgemeine Verbesserung des sozialen Klimas unter den Schüler/innen aber auch zwischen Lehrpersonen und Schüler/innen angestrebt.

Alle genannten Kriterien müssen bei der Bewertung der Wirksamkeit eines Präventionsprogramms berücksichtigt werden und können nur über individuelle inhaltliche Befragungen der Betroffenen zugänglich gemacht werden. Darüber hinaus legt Konflikt-KULTUR<sup>®</sup> wie oben schon angedeutet einen besonderen Wert darauf, praktikable und ressourcen-schonende Messinstrumente zu entwickeln, die eine laufende Erhebung der Zielkriterien möglich machen. Der Erfolg des Programms soll nicht nur mittels eines einmaligen Prä-Post-Vergleichs überprüft werden. Es gilt vielmehr zu untersuchen, ob das Programm auch über einen längeren Zeitraum nachhaltig wirksam ist. Zu diesem Zweck wurden eigene Messinstrumente entwickelt, da die in anderen Studien verwendeten Verfahren für eine dauerhafte und kontinuierliche Erhebung in der Regel zu komplex sind.

Die grundlegenden Studien, die im Rahmen von Konflikt-KULTUR<sup>®</sup> bereits durchgeführt wurden, werden hier vorgestellt, um deren Beitrag zu einem umfassenden Evaluationsansatz zu skizzieren.

## **Bisherige Leistungen**

In Zusammenarbeit mit dem Psychologischen Institut der Universität Freiburg und dem Zentrum für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universität Zürich sind bereits zwei empirische Untersuchungen im Rahmen des Präventionskonzepts Konflikt-KULTUR<sup>®</sup> durchgeführt worden, die wichtige Voraussetzungen für eine qualitativ hochwertige Evaluation geschaffen haben. Mit einem neu entwickelten „Fragebogen zur Gewalt“ wurde das Gewaltausmaß an einer großen Realschule in Baden-Württemberg erfasst und eine erste Kurzevaluation von Konflikt-KULTUR<sup>®</sup> vorgestellt, die ein Jahr nach Einführung der Module Mediation und Täter-Opfer-Ausgleich durchgeführt wurde. Darüber hinaus wurden die Schüler/innen zu den Ursachen von Gewalt und zu Merkmalen einer optimalen Schule befragt (Glattacker, Engel, Grüner, Hilt & Käppler, 2002). In einem weiteren Schritt wurde eine inhaltliche Auswertung von Mediations- und Täter-Opfer-Ausgleichs-Protokollen aus vier Jahren Konfliktarbeit vorgenommen.

## **Fragebogen zur Gewalt**

Der „Fragebogen zur Gewalt“ wurde im Rahmen des Präventionskonzepts Konflikt-KULTUR<sup>®</sup> konzipiert und von Engel und Glattacker (vgl. Engel & Glattacker, 1999 bzw. Glattacker, Engel, Hilt, Grüner & Käppler, 2002)

verbessert und weiterentwickelt. Dieser Fragebogen ist ein *Instrument zur quantitativen Erfassung des Gewaltaufkommens* an Schulen oder anderen Einrichtungen. In diesem Fall ist es das Ziel, im Sinne einer summativen Evaluation (zusammenfassende Bewertung des Erfolgs), das Ausmaß der Gewalt vor und nach Einführung eines oder mehrerer Fortbildungsmodule in einem Prä-Post-Vergleich (Ergebnisqualität) zu analysieren. Dabei werden verschiedene Perspektiven berücksichtigt: Es gibt eine Schülerversion, die unterteilt ist in die Module „Täterperspektive“ (z.B. „Wie oft hast du Mitschüler/innen geschlagen?“), „Opferperspektive“ (z.B. „Wie oft bist du von Mitschüler/innen geschlagen worden“) und „Beobachtungsperspektive“ (z.B. „Wie oft hast du Schlägereien zwischen Mitschüler/innen beobachtet?“). Weiterhin ist eine Lehrerversion entwickelt worden, die die Wahrnehmung von Gewalt aus der Perspektive der Lehrer/innen erfasst. Die Module können alle einzeln eingesetzt und ausgewertet werden. Darüber hinaus sind aber auch Vergleiche zwischen den einzelnen Perspektiven und Versionen möglich.

Die im Fragebogen verwendeten Kategorien ergaben sich sowohl aus der Arbeit von Engel und Glattacker (1999), als auch aus der Studie von Höfler (2003). Inhaltlich ist der „Fragebogen zur Gewalt“ folgendermaßen aufgebaut: Auf einer fünfstufigen Ratingskala („nie“ – „alle paar Monate“ – „mehrmals im Monat“ – „mehrmals in der Woche“ – „jeden Tag“) werden Fragen zu den Dimensionen „körperliche Gewalt“, „seelische Gewalt“ und „Vandalismus“ gestellt. Erfasst wird die Anzahl der wahrgenommenen Verhaltensweisen bezogen auf den Zeitraum des letzten halben Jahres. Die Fragen werden nun beispielhaft für die Opferperspektive dargestellt:

### ***Wie oft hast du im letzten halben Jahr folgende Dinge erlebt?***

#### **Körperliche Bedrohung/Verletzung:**

- Ich bin von Mitschülern/-innen **geschlagen** worden.
- Ich bin von Mitschülern/-innen **getreten** worden.
- Ich bin von Mitschülern/-innen **angespuckt** worden.

#### **Seelische Bedrohung/Verletzung**

- Ich bin von Mitschülern/-innen **beleidigt** worden.
- Ich bin von Mitschülern/-innen **angelogen** worden.
- Ich bin von Mitschülern/-innen **hintergangen** worden.
- Ich bin von Mitschülern/-innen **ausgegrenzt** worden.

#### **Vandalismus**

- Meine Sachen sind von Mitschülern/-innen **weggenommen** worden.
- Meine Sachen sind von Mitschüler/innen **beschädigt** worden.

Der „Fragebogen zur Gewalt“ bildet die Basis für eine umfassende und dennoch praktikable Evaluation des Programms und deckt die quantitative Dimension der Bewertung ab.

### **Protokolle der Mediations- und Täter-Opfer-Ausgleichs-Sitzungen**

Eine weitere Studie befasste sich schwerpunktmäßig mit den Fortbildungsmodulen „Mediation“ und „Täter-Opfer-Ausgleich“ (vgl. Höfler, Käßler, Hilt & Grüner, einget.). In jeder Schlichtungssitzung wird von den Mediatoren ein Protokoll geführt, anhand dessen genau festgehalten wird, was geschehen ist und welche Lösungen vereinbart wurden. Die inhaltliche Auswertung der Protokolle mittels der qualitativen Inhaltsanalyse hat ergeben, dass hauptsächlich die von den Konfliktparteien gezeigten Verhaltensweisen im Protokoll notiert werden. Die Verhaltensweisen lassen sich in die wiederholt in der Literatur gefundenen Kategorien „psychische Aggression“, „physische Aggression“ und „Vandalismus“ unterteilen (z.B. Fuchs, Lamnek & Luedtke, 1996). Die einzelnen Kategorien können in einem Konfliktfall gesondert oder vermischt auftreten. Abbildung 1 zeigt die häufigsten Formen: Bei der Mediation stehen „psychische Aggressionen“ (z.B. Beleidigen, Lügen, Hintergehen) im Vordergrund, die häufig zusammen mit „physischen Aggressionen“ (z.B. Schlagen, Treten, Spucken) auftreten. Beim Täter-Opfer-Ausgleich hingegen stehen oftmals vandalistische Handlungen (z.B. etwas wegnehmen oder beschädigen) im Mittelpunkt.

*Siehe ABBILDUNG 1 am Ende des Artikels*

Die von den Konfliktparteien vereinbarten Lösungen ließen sich empirisch unterteilen in die Kategorien „Verhaltensvorsatz“ (z.B. etwas in Zukunft nicht mehr tun wollen), „Entschuldigung“, „Ersatzleistung“ (z.B. Schaden ersetzen, dem anderen bei einer Sache helfen) und „Vereinbarungskontrolle“. Die letztgenannte Kategorie bedeutet, dass mit den Mediator/innen oftmals auch ein „Nachtreffen“ vereinbart wird, um zu kontrollieren, ob die Vereinbarungen auch eingehalten wurden. Die gewonnenen Befunde beziehen sich dabei auf die ursprüngliche Version der Protokolle. Da diese Protokolle insgesamt aber eher unübersichtlich und in ihrem Fokus sowie der inhaltlichen Ausführung und Vollständigkeit sehr unterschiedlich ausfielen, wurden die Dokumentationsbögen für Mediation und Täter-Opfer-Ausgleich verändert und weiterentwickelt (vgl. Höfler, 2003). In das neue Protokoll wurden alle Dimensionen aufgenommen, die von den Schlichtern während einer Sitzung angesprochen werden sollten. Somit dient der Protokollbogen gleichzeitig als (Interview-)Leitfaden für die adäquate Durchführung einer Schlichtung und garantiert eine hohe Prozessqualität. Die Dimensionen, auf die sich der Protokollbogen bezieht, sind neben den *Verhaltensweisen* die *Gefühle*, die die Tat der einen Konfliktpartei bei der anderen ausgelöst hat (z.B. Wie hat sich A bzw. B dabei gefühlt? Wütend, traurig,

belustigt, ängstlich ...?) und zum anderen die *Bedürfnisse*, die durch das Verhalten eines anderen verletzt wurden (z.B. Schutz/Sicherheit, Freiheit/Selbständigkeit). Bei der Mediation werden diese drei Dimensionen für beide Konfliktparteien erfasst, beim Täter-Opfer-Ausgleich berichtet das Opfer von seinen Erfahrungen und anschließend wird notiert, ob und wie der Täter versucht, sich für sein Verhalten zu rechtfertigen. An diese Schilderungen schließen sich in beiden Protokollversionen die *Wiedergutmachungsvereinbarungen* an (z.B. „A entschuldigt sich bei B für ... mit Handschlag“ oder „B macht den Schaden wieder gut, indem ...“). Die erstellten Protokolle werden abschließend als verbindlicher Kontrakt von beiden Konfliktparteien und den Mediatoren unterschrieben.

Diese, in jeder Sitzung kontinuierlich erhobenen Protokolle erfüllen, was die Evaluation anbelangt, mehrere Funktionen: Zum einen garantieren sie, wie schon erwähnt, *eine hohe Durchführungsqualität*, indem sie wie ein Leitfaden durch die Schlichtungssitzungen führen und eine hohe *Vergleichbarkeit* des Ablaufs (Prozessqualität) gewährleisten. Durch die Art und Weise, wie die Mediation bzw. der Täter-Opfer-Ausgleich anhand der Dimensionen „Verhalten“, „Gefühl“, „Bedürfnis“ und „Wiedergutmachung“ durchgeführt wird, erhöht sich nicht nur die Mediatorenkompetenz, vielmehr dient das Protokoll zugleich auch als ein wertvolles *Trainingsmaterial zur „Konfliktkommunikation“*. Sowohl die Streitschlichter als auch die Konfliktparteien lernen hierbei, dass ein Konflikt nicht nur aus den gezeigten Verhaltensweisen besteht, sondern dass sich dahinter meist ganz individuelle Gefühle und (verletzte) Bedürfnisse verbergen. Dieses Protokoll dient somit zugleich als wichtiges Trainingsinstrument in der Ausbildung von Schüler-Mediatoren. Um eine möglichst hohe Praxisrelevanz zu gewährleisten, wurden die Protokolle auch mit den Lehrer/innen diskutiert und auf ihre Bedürfnisse hin abgestimmt. Drittens geben sie einen Einblick in die aktuellen *Problemlagen* von Kindern und Jugendlichen. Und viertens lassen sich durch die ständige Erfassung der oben genannten Dimensionen mögliche *Entwicklungsverläufe* nachzeichnen, d.h. es kann festgestellt werden, ob sich Konflikte im Laufe der Zeit inhaltlich verändern, also ob im Laufe der Jahre beispielsweise ein Wandel der verschiedenen Gewaltformen stattgefunden hat. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Mediations- und Täter-Opfer-Ausgleichs-Protokolle als (formatives) Evaluationsinstrument dazu dienen, den Mediationsprozess und die Inhalte der Konflikte (Verhaltens-, Gefühls- und Bedürfnisebene) sowie die getroffenen Vereinbarungen transparent zu machen.

**Kurzevaluation des Präventionskonzepts Konflikt-KULTUR®**

Eine erste Evaluationsstudie wurde 1999, ein Jahr nach Einführung des Konzepts, an einer süddeutschen Realschule von Glattacker und Engel durchgeführt (vgl. Glattacker et. al., 2002)<sup>1</sup>. Hierbei handelt es sich um eine formative Evaluation, also um eine die Maßnahme begleitende Analyse, deren Ziel es ist, die Maßnahme zu optimieren und gegebenenfalls zu modifizieren.

Die Wirksamkeit des Programms wurde über eine direkte Veränderungsmessung (d.h. über Einschätzungen von Lehrer/innen, ausgebildeten Schüler-Mediatoren und Schüler/innen) in einem Querschnittsdesign eingeschätzt. Die in einem Interview gestellten Fragen bezogen sich zum einen darauf, ob allgemeine Veränderungen durch das Programm an der Schule wahrgenommen wurden. Weiterhin wurde gefragt, ob sich Veränderungen hinsichtlich des Gewaltausmaßes ergeben hätten und wie die Lehrkräfte, Mediatoren und Schüler/innen das Projekt Konflikt-KULTUR<sup>®</sup> insgesamt bewerten. Das Interview enthielt sowohl quantitative wie auch qualitative (vertiefende) Fragen. Die wichtigsten Ergebnisse sollen im Folgenden kurz dargestellt werden: Veränderungen durch Konflikt-KULTUR<sup>®</sup> nahmen je etwa 60 Prozent der Schüler/innen bzw. Lehrer/innen wahr und auch ca. 40 Prozent der Mediatoren. „Eher keine“ und „keine“ Veränderungen wurden in allen Gruppen von jeweils 20-25 Prozent der Befragten angegeben (vgl. Abbildung 2).

*Siehe ABBILDUNG 2 am Ende des Artikels*

Die Antworten auf die offen gestellte Frage zur Angabe von konkreten Veränderungen konnten in drei inhaltliche Kategorien aufgeteilt werden. Zum einen wurden weniger körperliche und seelische Gewalt festgestellt. Weiterhin wurde angegeben, dass sich die „Konfliktkultur“ durch das Programm verbessert habe, womit u.a. ein verbesserter Umgang mit Problemen und ein verbessertes soziales Klima gemeint sind. Die Antworten auf die dritte Frage besagen, dass die „Einführung von Mediatoren“ abschreckend auf Gewaltausübung wirke, dass die Mediatoren aber zugleich als Ansprechpartner fungieren und eine Entlastung für die Lehrer/innen darstellen.

Hinsichtlich der Frage nach der Gewalthäufigkeit im Zusammenhang mit Konflikt-KULTUR<sup>®</sup> waren die Antworten von Schüler/innen, Mediatoren und Lehrkräften eher heterogen. Jeweils ca. 60 Prozent der Schüler/innen und Mediatoren nahmen positive Veränderungen in Bezug auf die Gewalthäufigkeit wahr. Ca. 50 Prozent der Lehrer/innen sind hingegen der Meinung, die Gewalthäufigkeit habe sich nicht oder kaum verändert. Allerdings nehmen hier auch etwa 40 Prozent eine Veränderung wahr (vgl. Abbildung 3).

*Siehe ABBILDUNG 3 am Ende des Artikels*

---

<sup>1</sup> Der vollständige Artikel ist unter [www.reinhardt-verlag.de/pdf/probeart-glattacker.pdf](http://www.reinhardt-verlag.de/pdf/probeart-glattacker.pdf) als Musterartikel



Abschließend ist festzuhalten, dass das Präventionskonzept Konflikt-KULTUR<sup>®</sup> ein Jahr nach Einführung von den Befragten überwiegend positiv bewertet wurde. Zwei Drittel der befragten Lehrer/innen und Schüler/innen geben dem Programm, wie Abbildung 4 zeigt, die Noten „gut“ bzw. „sehr gut“.

*Siehe ABBILDUNG 4 am Ende des Artikels*

Die durchgeführte Kurzevaluation kann natürlich nicht den Anspruch erheben, eine allgemein gültige Aussage über den Erfolg des Programms zu machen. Sie kann jedoch als erste positive Zwischenbilanz und als vielversprechender Hinweis auf die Wirksamkeit des Programms gewertet werden. Darüber hinaus gab sie viele Anregungen zur Weiterentwicklung der eingesetzten Instrumente.

## **Weiterentwicklungen für ein umfassendes quantitatives und qualitatives**

### **Evaluationskonzept**

In den bisherigen Ausführungen wurden grundlegende Voraussetzungen für eine wissenschaftlich fundierte und ein möglichst umfassendes Bild vermittelnde Evaluation beschrieben. Während der bisherige Fokus hauptsächlich auf der Erfassung quantitativer Daten lag, soll in diesem Abschnitt nun auf die Erfassung der qualitativen Dimension von Konflikten eingegangen werden. Wie bereits erwähnt, stellt dies im Rahmen des Präventionskonzepts Konflikt-KULTUR<sup>®</sup> ein zentrales Veränderungsziel dar.

Ein qualitatives Interview soll die subjektive Wahrnehmung von Schüler/innen und Lehrer/innen bezüglich des Nutzens von Konflikt-KULTUR<sup>®</sup> erfassen, wobei besonders auf die drei Dimensionen „Schwere der Konflikte“, „Dauer/Eskalation der Konflikte“ und „Erleben des sozialen Klimas an der Schule“ Bezug genommen wird. Um die Gefahr von durch die Fragetechnik suggerierte Antworten und die als „Hawthorne-Effekt“ bezeichnete Tendenz, jegliche Veränderung zunächst positiv zu bewerten, zu vermeiden, wird für das Design eine Kombination aus direkter und indirekter Veränderungsmessung gewählt. Bei der indirekten Veränderungsmessung werden die gleichen Fragen je einmal zum Prä- und Postzeitpunkt gestellt und die entsprechenden Antworten verglichen (siehe unten). Die direkte Veränderungsmessung beinhaltet Fragen, die nach Einführung des Programms (also zum Postzeitpunkt) eine subjektive Einschätzung der wahrgenommenen Veränderungen durch die Befragten abbilden. Fragen wie die folgenden wurden für das Präventionskonzept Konflikt-KULTUR<sup>®</sup> entwickelt:

#### **Fragen zum Prä-Post-Vergleich (indirekte Veränderungsmessung):**

---

verfügbar.

- Wie schwerwiegend/gewalttätig sind die Konflikte deiner/Ihrer Meinung nach an deiner/Ihrer Schule?
- Wie lange dauert deiner/Ihrer Meinung nach ein Streit, bevor er gelöst wird?
- Wie ist deiner/Ihrer Meinung nach das Klima (unter den Schülern bzw. zwischen Schülern und Lehrern) an deiner/Ihrer Schule?

**Frage zur subjektiven (Post-)Einschätzung der Veränderungen (direkte Veränderungsmessung):**

- Was hat sich an deiner/Ihrer Schule seit Einführung von Konflikt-KULTUR<sup>®</sup> verändert?

Dieser Teil der Evaluation wird als besonders bedeutsam angesehen, da mit eher offen gestellten Fragen sicherlich interessante Informationen gewonnen werden können, die zur weiteren Verbesserung von Konflikt-KULTUR<sup>®</sup> beitragen. Das qualitative Interview sollte dabei dem „Fragebogen zur Gewalt“ vorangestellt werden, um zunächst möglichst freie und unbeeinflusste Antworten zu erhalten.

## **Zusammenfassung und Schlussbemerkungen**

Mit den hier vorgestellten Evaluationsinstrumenten ist eine umfassende, auch qualitative Aspekte einschließende Evaluation von Gewaltpräventionsprogrammen möglich, die von Schulen und anderen Einrichtungen auf einfache Weise durchzuführen ist und kontinuierlich angewendet werden kann. Zusammenfassend werden die einzelnen Instrumente noch einmal in einem Überblick dargestellt:

*Siehe TABELLE 1 am Ende des Artikels*

Durch das offene qualitative Interview können das Erleben und die Wahrnehmung eines Präventionsprogramms möglichst ungefiltert (ohne vorgegebene Antwortkategorien) nachvollzogen werden. Mit dem „Fragebogen zur Gewalt“ steht ein praktikables Prä-Post-Instrument zur Verfügung, mit dem die Anzahl der wahrgenommenen Verhaltensweisen aus verschiedenen Perspektiven erfasst werden können, sodass eine quantifizierbare Bewertung des Programms und der damit erreichten Veränderungen möglich ist. Die Sitzungsprotokolle von Mediation und Täter-Opfer-Ausgleich ermöglichen eine hohe Durchführungsqualität der Sitzungen und lassen sich auch als Verlaufsinstrumente verwenden. Insgesamt können mit den verwendeten Instrumenten nicht nur Aussagen über den (kurzfristigen) Erfolg, sondern auch über die Nachhaltigkeit der Befunde getroffen werden. Denn nur der langfristige Wirkungshorizont und ein mehrere Dimensionen berücksichtigendes Veränderungsspektrum können eine adäquate Grundlage zur Beurteilung des Erfolgs von Präventionsprogrammen bilden.

## **Autoreninfo**

**Stefanie Höfler**, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, Fachbereich Psychologie, Kontakt: jugendschutz@agj-freiburg.de

**Christof Käppler**, Dr. phil., Dipl.-Psychologe, Psychotherapeut; Aufbau eines Gewaltpräventionsprojekts in den Armenvierteln von Belo Horizonte, Brasilien; derzeit Leitender Psychologe und Dozent am Zentrum für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universität Zürich.

**Thomas Grüner** ist Diplom-Psychologe und arbeitet freiberuflich als Ausbilder und Berater in den Bereichen Kommunikation, Konfliktmanagement, Team und Organisationsentwicklung.

Reichsgrafenstr. 2, 79102 Freiburg, Tel.: 07 61/2 92 19 43, E-Mail: gruener.t@gmx.de

**Franz Hilt**, Diplom-Sozialarbeiter, Ausbilder für Mediation (BM). Er arbeitet im Fachverband für Prävention und Rehabilitation (AGJ) in den Bereichen Prävention, Teamentwicklung und Konfliktkompetenz.

Oberau 21, 79102 Freiburg, Tel.: 07 61/2 18 07 42, E-Mail: jugendschutz@agj-freiburg.de

## **Literatur**

Engel, E.-M. & Glattacker, M. (1999). Gewalt an Schulen – Eine Untersuchung im Rahmen des Präventionskonzepts „Konflikt-KULTUR“. Unveröff. Diplomarbeit, Albert-Ludwigs-Universität, Freiburg.

Fuchs, M., Lamnek, S. & Luedtke, J. (1996). Schule und Gewalt. Realität und Wahrnehmung eines sozialen Problems. Opladen: Leske + Budrich.

Grüner, Th. (2003). Konflikt-KULTUR®. Soziale Kompetenz und Prävention. forum kriminalprävention, 1, 18–21.

Glattacker, M., Engel, E.-M., Hilt, F., Grüner, Th. & Käppler, Ch. (2002). Ist Gewaltprävention an Schulen wirksam? – Eine erste Bilanz über das Präventionsprogramm „Konflikt-KULTUR“. Psychologie in Erziehung und Unterricht, 49, 1321–44.

Glattacker, M., Engel, E.-M., Grüner, Th., Hilt, F. & Käppler, Ch. (2002). „In ihrem Herzen hassen sie alle ...!“ Gewaltursachen aus Schülersicht. In C.-J. Reinbold (Hrsg.), Konflikt-KULTUR. Soziale Kompetenz und Prävention (S. 199–215). Freiburg: AGJ.

Glattacker, M., Engel, E.-M., Grüner, Th., Hilt, F. & Käppler, Ch. (2002). „Lehrer sollten eingreifen ...!“ Wie Schüler sich eine optimale Schule wünschen. In C.-J. Reinbold (Hrsg.), Konflikt-KULTUR. Soziale Kompetenz und Prävention (S. 217–233). Freiburg: AGJ.

Grüner, Th. & Hilt, F. (2001). Konflikt-KULTUR®. Ein Programm zur Prävention und Intervention bei Aggression und Gewalt an Schulen. Lehren und Lernen, 6, 3–11.

Höfler, S., Käppler, C., Hilt, F. & Grüner, T. (einger.). Soziales Lernfeld Schule – die Förderung von Konfliktkompetenz durch Mediation und Täter-Opfer-Ausgleich.

Höfler, S. (2003). Soziales Lernen in der Schule – Eine qualitative Untersuchung zur Konfliktkompetenz durch Mediation und Täter-Opfer-Ausgleich. Unveröff. Diplomarbeit, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg.

Klawe, W. (2003). „Wissen, was man tut – zeigen, was man kann“. (Selbst-)Evaluation als Instrument der Qualitätssicherung. In Deutsche Jugend. Zeitschrift für die Jugendarbeit, 5, 202–209.

Tillmann, K.-J., Holler-Nowitzki, B., Holtappels, H. G., Meier, U. & Popp, U. (1999). Schülergewalt als Schulproblem. Verursachende Bedingungen, Erscheinungsformen und pädagogische Handlungsperspektiven. Weinheim: Juventa.

## Abbildungen

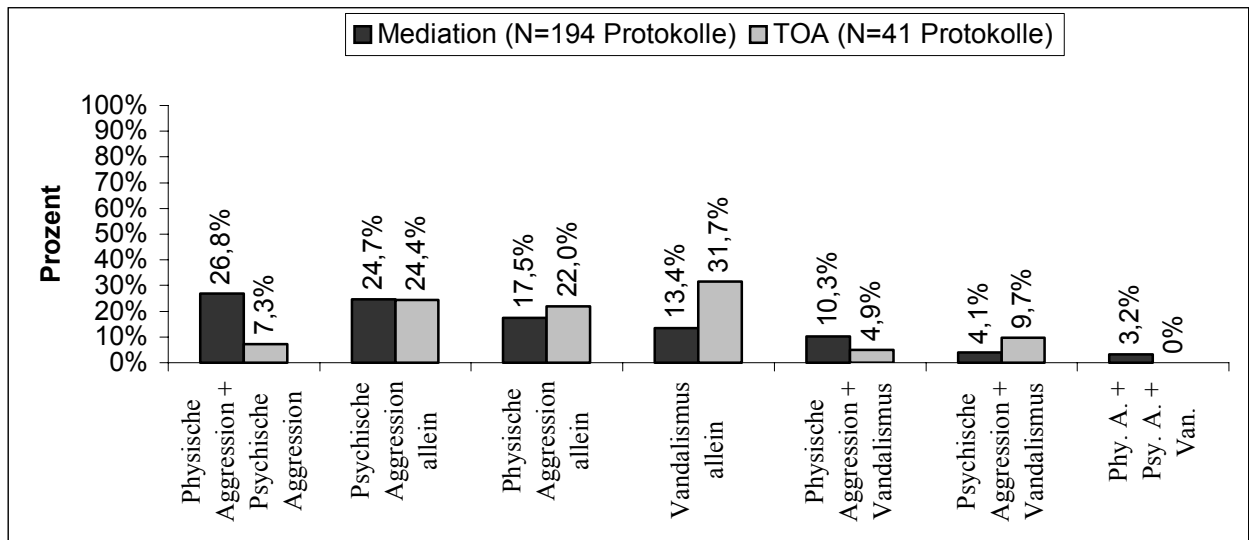
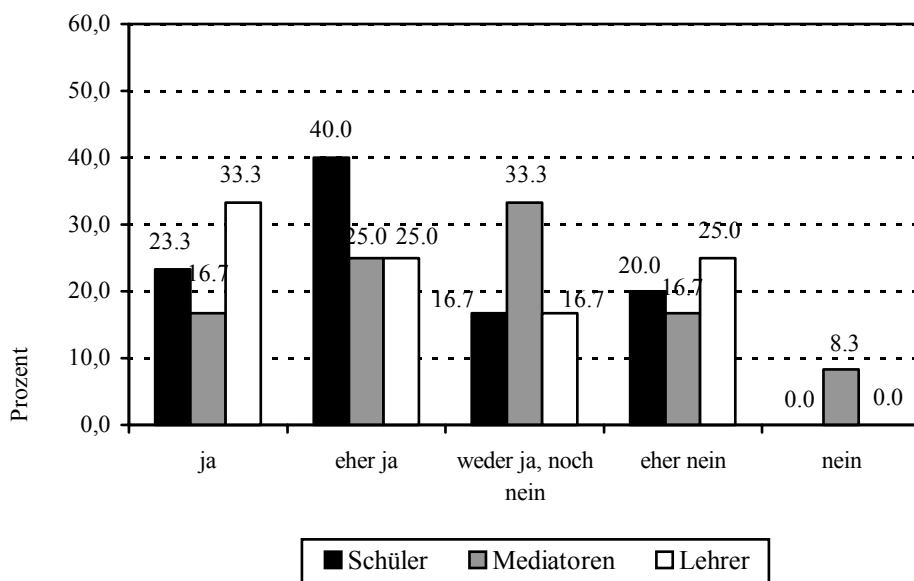


Abbildung 1: Hauptkategorien und Kombinationen auf der Verhaltensebene bei Mediation und Täter-Opfer-



Ausgleich (N = 194 Mediationsprotokolle; N = 41 Täter-Opfer-Ausgleichs-Protokolle)

Abbildung 2: Antworten auf die Frage: „Hat sich durch das Anti-Gewalt-Programm an deiner/Ihrer Schule etwas verändert?“ ; differenziert nach N=60 Schülern, N=12 Mediatoren und N=12 Lehrern (Glattacker, Engel, Grüner, Hilt & Käßler, 2002)

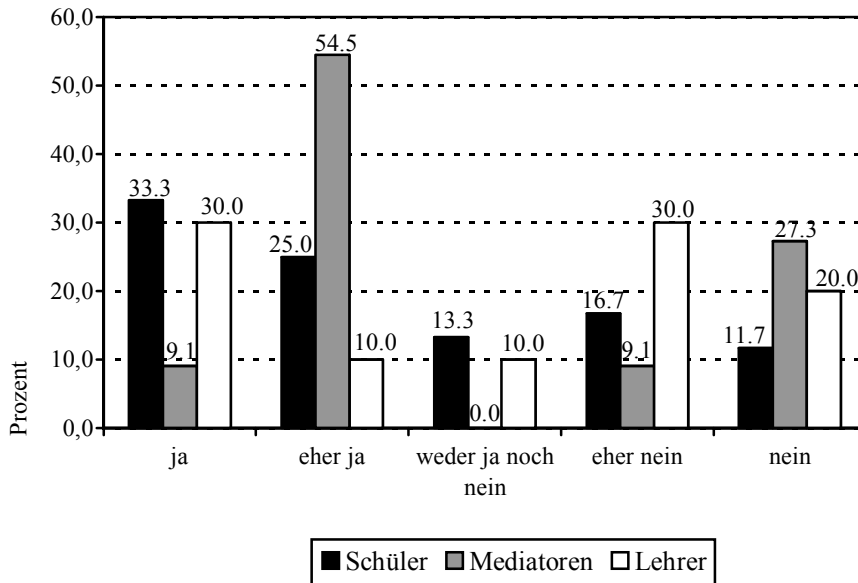


Abbildung 3: Antworten auf die Frage: „Glaubst du/glauben Sie, dass sich die Häufigkeit von Gewalttätigkeiten (zum Beispiel Schlägereien, Beleidigungen, Drogen, Diebstahl, Sachbeschädigungen) durch das Programm verändert hat?“; differenziert nach N=60 Schülern, N=11 Mediatoren und N=10 Lehrern (Glattacker, Engel, Grüner, Hilt & Käßler, 2002)

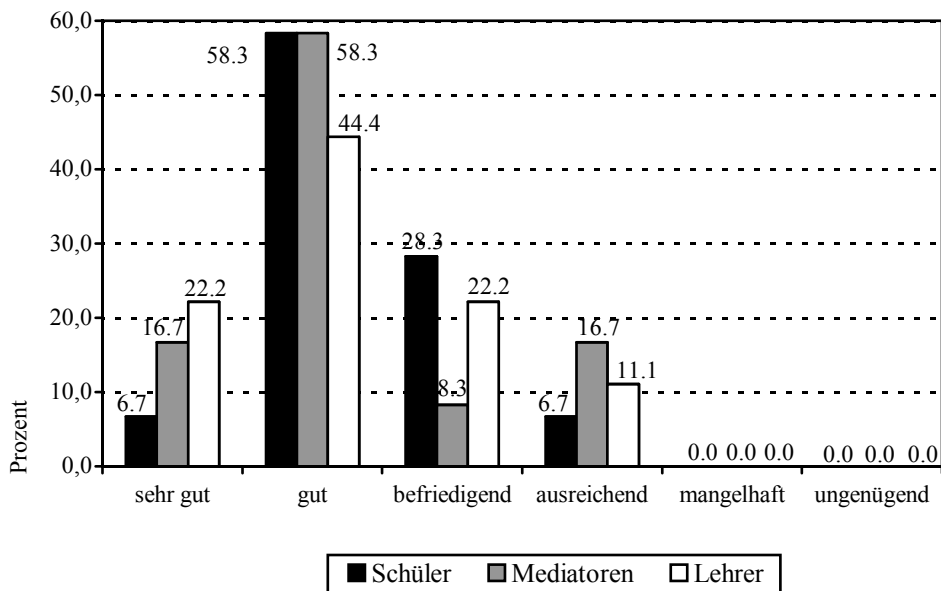


Abbildung 4: Note für das Programm; Antworten von N=60 Schülern, N=12 Mediatoren und N=9 Lehrern (Glattacker, Engel, Grüner, Hilt & Käßler, 2002)

## Tabelle

Tabelle 1: Übersicht der Evaluationsinstrumente des Präventionskonzepts „Konflikt-KULTUR®“

EVALUATIONSTRUMENTE
<b>Qualitatives Interview zur Wahrnehmung von „Konflikt-KULTUR®“</b> Was hat sich an deiner/Ihrer Schule seit der Einführung von Konflikt-KULTUR® verändert?
<b>Fragebogen zur Gewalt</b> Fragen zu den Dimensionen „körperliche Verletzungen“, „seelische Verletzungen“ und „Vandalismus“ und „Wirkung von Konflikt-KULTUR®“
<b>Sitzungsprotokolle von Mediation und Täter-Opfer-Ausgleich:</b> „Verhalten“, „Gefühle“, „Bedürfnisse“ und „Wiedergutmachung“